

Die unumstößliche Wahrheit

Herausforderungen und Gefahren des Fundamentalismus

Von Bruno Secondin OCarm

Eine sinnvolle Definition des *Fundamentalismus* erscheint überaus problematisch, da der in der Diskussion um das Sektenwesen so geläufige Terminus weniger auf eine bestimmte Gruppierung als vielmehr auf ein breitgefächertes Spektrum verschiedener intellektueller und religiöser Strömungen verweist, die sich historisch durch eine Reihe gemeinsamer Grundgedanken auszeichnen. Der Glaube an die Verbalinspiration der Heiligen Schrift, das Vertrauen in die Irrtumslosigkeit ihrer Aussagen und die unverhohlene Ablehnung einer kritischen Exegese gehören ebenso zu den Grundüberzeugungen der Fundamentalisten wie der massive Widerstand gegen den »Modernismus«, in dem sie einen Abfall vom rechten Glauben zu erkennen meinen. Weitere Merkmale sind Intolleranz gegenüber Andersdenkenden, Verlangen nach außergewöhnlichen religiösen Erfahrungen und Wundern sowie eine im Zeichen des Millenarismus stehende Endzeiterwartung.

Diese kurze Charakteristik mag bereits verdeutlichen, daß sich der Begriff der »fundamentalistischen Mentalität« mit den notwendigen Angleichungen auch auf andere religiöse Traditionen übertragen läßt. Tatsächlich spricht man heute im allgemeinen von *jüdischem*, *islamischen* oder *hinduistischem* Fundamentalismus, um jene geschichtlichen und aktuellen Bewegungen zu benennen, die sich einer kompromißlosen und wortgetreuen Bewahrung von Traditionen, Gesetzen, Riten und Gesellschaftsentwürfen verschrieben haben und dabei nicht selten Züge von Fanatismus, Intolleranz und Singularismus erkennen lassen.¹

Wenn ich also im folgenden den *Fundamentalismus* und seine *Formen* näher betrachte, so werde ich mich ausschließlich auf die christliche Tradition konzentrieren und die durchaus vergleichbaren Phänomene in anderen Religionen vernachlässigen. Nur am Rande sei angemerkt, daß die Ausdrücke »Fundamentalist« bzw. »Fundamentalismus« keineswegs, nicht einmal bei den klassischen Vertretern dieser Bewegung, hoch im Kurs stehen. Sie selber ziehen es vor, sich heute als Anhänger des »konservativen Evangelismus« (*conservative evangelicalism/evangelicals*) zu bezeichnen.

¹ Vgl. die Beiträge bei L. Caplan (Hrsg.), *Studies in Religious Fundamentalism*. London 1987; einfacher, aber fundiert ist die Sondernummer der Zeitschrift *Jesus* vom Mai 1990 mit dem Titel: »Le molte facce del integrismo«.

Wie bereits angedeutet, umfaßt der Fundamentalismus viele verschiedene Strömungen und Tendenzen, darunter nicht wenige katholische. Man denke nur daran, daß sich in Amerika Tausende von Katholiken den »elektronischen Kirchen« – der modernen Ausprägung des Fundamentalismus – zuwandten und so, auch in ökonomischer Hinsicht, zum Erfolg dieser Organisationen beitrugen. Spielarten des Fundamentalismus lassen sich aber auch in Europa ausmachen. Charakteristisch für sie ist ihre größere Affinität zu integralistischen Positionen. Als prominente Beispiele seien an dieser Stelle nur die *Fédération Évangélique de France* sowie die unüberschaubare Phalanx der ultrakonservativen Katholiken (Lefebvre etc.) genannt.²

Wie umstritten fundamentalistische Denkmodelle sind, belegen die Ausführungen von J. Barr, dem wir die fundierteste Studie zu diesem Thema verdanken. Zu Beginn seiner Abhandlung über die »religiösen Grundlagen des Fundamentalismus« schreibt er: »Dreh- und Angelpunkt des Fundamentalismus ist nicht, wie allgemein angenommen, die Bibel, sondern eine spezifische Form von Religion. Die Fundamentalisten unterstellen ihrerseits, daß diese Religionsform notwendig aus der vorbehaltlosen Anerkennung der biblischen Autorität erwachse. Ich möchte dieser Auffassung widersprechen und behaupte, daß es sich genau umgekehrt verhält: Eine bestimmte religiöse Praxis, von der man in der Vergangenheit glaubte, sie leite sich unmittelbar von der Heiligen Schrift ab, ist selbst zum beherrschenden Faktor geworden. ... Mit anderen Worten, der Fundamentalismus basiert auf einem traditionellen Typus von Religion und bedient sich eher der Form der biblischen Autorität als ihrer Realität, um diese Tradition zu verteidigen.«³

Daß sich verschiedene Strömungen innerhalb des Fundamentalismus mit der Zeit zu militanten Gruppierungen entwickelten und bisweilen sogar in der Ausübung von Gewalt ihre Einflußnahme auf religiöse und gesellschaftliche Fragen zu sichern suchten, scheint diese Einschätzung zu bestätigen. Die Radikalisierung fundamentalistischen Denkens verdient besondere Beachtung, da sie den wohl erstaunlichsten Aspekt einer im Ursprung vollkommen gewaltfreien Doktrin darstellt. Doch neben solch einschneidenden Veränderungen sind zugleich auch gewisse Kontinuitäten in der Entwicklung des Fundamentalismus zu verzeichnen. So hat sich die Angst vor dem sozialen und kulturellen Wandel ebenso erhalten wie das Mißtrauen gegenüber jeglicher Form von religiösem Pluralismus, ganz zu schweigen von dem daraus resultierenden Bedürfnis nach autoritären Vorgaben zur Bewältigung einer komplexen und undurchschaubaren Gegenwart.

2 Vgl. die Beispiele bei E. Pace, *Il regime della verità. Il fondamentalismo religioso contemporaneo*. Bologna 1990.

3 J. Barr, *Fundamentalism*. London ²1981, S. 11.

GESCHICHTE UND NEUERE ENTWICKLUNG DES FUNDAMENTALISMUS

Da sich der Fundamentalismus nicht auf eine fest umrissene Organisation zurückführen läßt (es existieren nicht einmal feste Mitgliedsbestimmungen), muß eine Rekonstruktion seiner Geschichte zunächst jenen historischen Strömungen nachspüren, die eine konservative bzw. reaktionäre Grundeinstellung und eine ablehnende Haltung gegenüber innovativen Tendenzen aufweisen.

Die Vorstellung von der Verbalinspiration der Bibel und der damit verbundene Glaube an die Inerranz der Heiligen Schrift sind ein altes Erbe. Beides gehört in erster Linie zur katholischen Tradition – man denke nur an die Praxis der »wörtlichen« Bibelauslegung –, ist andererseits aber auch der ursprünglichen protestantischen Theologie geläufig. Mit den Pilgervätern gelangten diese Ideen schließlich nach Amerika. Gemeinschaften wie die Wiedertäufer, die Mennoniten, die englischen Baptisten (*general baptists*), die Amish-People, die Mormonen oder die Zeugen Jehovas, die alle besonderen Wert auf die Pflege des religiösen Brauchtums legten, sollten die überlieferten Traditionen für gewisse Zeit unbeschadet in den von ihnen besiedelten ländlichen Gebieten bewahren. Die eigentliche Genese des Fundamentalismus setzte erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts zunächst in Europa und wenig später auch in den Vereinigten Staaten ein. Die noch junge historisch-kritische Bibelexegese, die bis dahin scheinbar unumstößliche Wahrheiten in Zweifel zu ziehen wagte, darf neben der voranschreitenden Industrialisierung und dem Vordringen des geistigen Pluralismus als eine der Hauptursachen für seine Entstehung gelten. Der Fundamentalismus formierte sich demnach in erster Linie als eine Art Gegenbewegung gegen eine drohende Apostasie. Unter dem Einfluß apokalyptischer und millenaristischer Tendenzen⁴ plädierte man mit Nachdruck für die Wahrung religiöser und gesellschaftlicher Traditionszusammenhänge.

Obgleich die Verteidigung der »Bibeltreue« oberstes Anliegen der überaus streitbaren Gläubigen war und sich auch akademische Institutionen wie etwa das Presbyterianer-Seminar von Princeton in ihren Reihen engagierten, handelt es sich keineswegs um eine theologisch-akademische Strömung. Wie E.R. Sandeen zeigen konnte, trugen beispielsweise auch einige der Erweckungsbewegung nahestehende Gruppierungen zur Geburt des Fundamentalismus bei. Angeregt durch die Lektüre der apokalyptischen Schriften (Daniel, Offenbarung), verfolgten sie vor allem zwei Ziele: Zum einen widmeten sie sich der Aufgabe, Kirche und Menschheit auf die Parusie vorzubereiten. Zum anderen opponierten sie gegen die sich in allen Teilen der Gesellschaft ausbreitende Fortschrittsgläubigkeit, insonderheit gegen jene liberalen christlichen Strömungen, die gerade in der sozio-kulturellen Entwicklung eine wesentliche

4 Zu den apokalyptischen und millenaristischen Tendenzen vgl. E.R. Sandeen, *The roots of Fundamentalism. British and American Millenarism 1800-1900*. London/Chicago 1970.

Voraussetzung für das künftige Reich Gottes sahen und diese daher tatkräftig unterstützten. In diesen Zusammenhang ist auch die Ablehnung der neuen Exegeseformen einzuordnen, die man im fundamentalistischen Lager als Ausdruck mangelnden Glaubens verwarf.

Die wichtigsten Institutionen der Bewegung waren die seit 1878 jährlich stattfindende *Niagara Bible Conference* und die 1880 von D.L. Moody ins Leben gerufene *Northfield Conference*. Moody war es auch, der mit den *Bible Institutes* Studien- und Forschungszentren einrichtete, an denen im Gegensatz zu den liberalen Universitäten die Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel gelehrt wurden. 1895 legte man auf einer Bibel-Konferenz in Niagara, in deren Verlauf im übrigen auch der Begriff »fundamentalism« geprägt wurde, die Grundpositionen fundamentalistischer Bibelauslegung fest. In einem fünf Punkte umfassenden Programm proklamierte man die wörtliche Inspiration der Heiligen Schrift, die Göttlichkeit Jesu Christi, die Jungfrauengeburt, das stellvertretende Opfer des Erlösers sowie seine leibliche Auferstehung und Wiederkunft am Ende der Zeiten. Neben den verschiedenen Konferenzen entfaltete sich bald auch eine theologisch-exegetische Literatur mit vorwiegend pastoraler Ausrichtung, die dem zunehmenden Säkularismus und Liberalismus die Stirn bieten sollte und daher durchweg an konservativen Gesellschaftsbildern orientiert war. Von besonderer Bedeutung ist hier zweifelsohne das zwischen 1910 und 1915 von Lyman und Stewart lancierte Projekt, in Zusammenarbeit mit europäischen und amerikanischen Theologen bzw. Exegeten eine Reihe mit dem programmatischen Titel *The Fundamentals. A Testimony to the Truth* (12 Bde.) zu publizieren. Nur wenig später kam es dann im Jahr 1919 auf Anregung von W.B. Riley zur Gründung der *World's Christian Fundamental Association*. Daß sich zur gleichen Zeit auch katholischerseits Widerstände gegen die neue Form der Bibelexegese und die innovativen kulturellen Strömungen laut machten, bedarf keiner weiteren Erläuterung: Die »Modernismus«-Debatte zu Beginn dieses Jahrhunderts gründet auf durchaus vergleichbaren Ängsten und Befürchtungen.

In den protestantischen Denominationen erreichte der Fundamentalismus seine größte Popularität zwischen 1920 und 1930, als die Verfechter der Verbalinspiration gegen die Verbreitung der Darwinschen Evolutionstheorie an den amerikanischen Schulen auf die Barrikaden gingen. Da Darwins Theorie in den Augen der Fundamentalisten die biblische Wahrheit, d.h. die Erschaffung des Menschen durch Gott, leugnete, forderten sie gesetzliche Initiativen, um die Lehre des englischen Naturwissenschaftlers aus dem Unterrichtsplan zu verbannen. Der 1925 in Dayton (Tennessee) abgehaltene »Affenzoo« (Monkey Trial) gegen den Biologielehrer J.T. Scopes kann als einer der Höhepunkte dieser Auseinandersetzung gelten. Unversehens hatte sich den Fundamentalisten ein neues Betätigungsfeld eröffnet: Der Kampf gegen die Evolutionstheorie und gegen jedes wissenschaftliche System, das nicht mit dem Wort-

laut der Heiligen Schrift in Einklang zu bringen war. Doch gerade diese Haltung ließ die Bewegung zunehmend in Mißkredit geraten. Ihr Stern verblaßte für einige Jahrzehnte. Gegen Ende der vierziger Jahre verbanden sich Teile der fundamentalistischen Bewegung mit den antikommunistischen Tendenzen des Kalten Krieges. Da der Weltrat der ökumenischen Kirchen die politischen Ansichten dieser Gruppierungen nicht in gleichem Maße teilte, beschloß man sogar die Gründung eines ökumenischen Gegen-Rates.

In den letzten zwanzig Jahren ist eine neuerliche Konsolidierung des Fundamentalismus vor allem in den Vereinigten Staaten⁵ und in Europa zu beobachten. Durch die Vermittlung nordamerikanischer Sekten konnte er darüber hinaus aber auch in den lateinamerikanischen Ländern Einfluß gewinnen. Und mit den Parteigängern der Apartheidspolitik hat er nicht zuletzt im südlichen Afrika neue potentielle Anhänger gefunden. Die Gründe für die weltweite Konjunktur fundamentalistischer Strömungen sind vielfältiger Natur. Nicht nur die intensive Nutzung der Massenmedien scheint dieser Bewegung eine große Anhängerschaft zu garantieren. Auch apokalyptische Ängste, wie sie etwa von den Zeugen Jehovas genährt werden, oder das Bedürfnis nach »unmittelbaren und wunderbaren« Gotteserfahrungen, dem vor allem südamerikanische Sekten entgegengekommen versprechen, tragen zu ihrer Verbreitung bei.

Da einige Gruppierungen in letzter Zeit zu regelrechten gesellschaftlichen und politischen Lobbies avancierten, macht die Rede vom »Neo-Fundamentalismus« die Runde. Dabei handelt es sich um eine Verbindung von altbekannten Prinzipien mit handfesten ökonomischen Interessen auf der einen und radikalen Gesellschaftskonzepten (Rassismus, Anti-Kommunismus, Ethnozentrismus, Militarismus) auf der anderen Seite. Zahlreiche Beobachter gehen daher davon aus, daß die ursprünglich religiösen Motive längst hinter anderen Beweggründen wie etwa der Konstituierung einer neuen, integralistisch gefärbten Rechten⁶ zurückgetreten sind. Die Religion, so vermuten sie, sei lediglich ein Vorwand, hinter dem sich ein ganz anderes Ziel verberge: Profit aus der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Abhängigkeit der schwächeren Gesellschaftschichten zu ziehen. An diesem Punkt stellt sich unwillkürlich die Frage nach dem Verhältnis zwischen der theoretischen und der moralisch-praktischen Seite des Fundamentalismus. Die »wörtliche« Auslegung der Heiligen Schrift erscheint vor diesem Hintergrund jedenfalls als eine »Fiktion«⁷, die der Bibel durch den Menschen aufgezwungen wurde.

5 Angesichts dieser Entwicklung sah sich die Amerikanische Bischofskonferenz sogar dazu veranlaßt, eine Reihe pastoraler Empfehlungen zu geben: *Pastoral Statement for Catholics on Biblical Fundamentalism*, in: *Origins* vom 5. November 1987, S. 376ff.

6 Vgl. die Dokumentation »Il neoconservatismo: un fenomeno sociale e religioso« in: *Concilium* (I) 17 (1981).

7 J. Barr, a.a.O., S. XIX.

Werfen wir abschließend noch einen cursorischen Blick auf einige exemplarische Erscheinungsformen des modernen Fundamentalismus.

Den Ergebnissen lokaler Umfragen zufolge rechnen sich rund 20-25 % der amerikanischen Bevölkerung dem Umfeld fundamentalistischer Gruppierungen zu. Diese Zahlen sind mittlerweile allerdings nach unten hin korrigiert worden. Nimmt man hingegen die Einschaltquoten der Fernsehevangelisten zur Grundlage, so ist von ca. 20-100 Millionen Anhängern – zumindest vor dem Bildschirm – auszugehen. Die fundamentalistischen Gemeinschaften mit der größten Anhängerschaft sind die *Moral Majority*, die *Christian Voice*, der *Religious Roundtable* und die *National Christian Action Coalition*. Sie alle entstanden um das Jahr 1979 herum. Bei den Präsidentschaftswahlen von 1980 unterstützten sie Ronald Reagan und trugen mit etwa 8 Millionen Stimmen zu seinem Wahlsieg bei. Neben solch dezidiert politischen Engagement muß auch das Auftreten charismatischer Persönlichkeiten als Novum betrachtet werden. Sie fungieren als Identifikationsfiguren und Wortführer der religiösen, sozialen und kulturellen »Herausforderung«. Und obgleich sie mitunter durch ihre Verwicklung in Finanz- und Eheskandale Aufsehen erregen, erfreuen sie sich eines außerordentlich hohen Ansehens.

Doch nicht nur in den USA, auch im südlichen Afrika (Namibia, Simbabwe, Moçambique, Südafrika) verzeichnen die fundamentalistisch orientierten Kirchen und Gemeinschaften nach Angaben einer kürzlich erschienenen Dokumentation regen Zulauf. Eine wesentliche Voraussetzung für ihren Erfolg war nicht zuletzt die massive Finanzhilfe von seiten amerikanischer Fundamentalisten. Zwei Hauptmerkmale kennzeichnen diese Gruppierungen: zum einen die enge Anlehnung an die Massenmedien, zum anderen der Aufruf an ihre Anhänger, sich vollkommen dem Ratschluß Gottes zu überantworten und die notwendigen (gesellschaftlichen) Veränderungen seiner Vorsehung zu überlassen. Darüber hinaus prägen aber auch rassistische und antikommunistische Vorstellungen das Bild der meisten Gemeinschaften. Sie können als Zeichen einer grundlegenden Verunsicherung gedeutet werden, die aus der Angst vor dem sozialen Wandel erwächst und deren Folge die Verteufelung alles Neuen und Fremden ist.⁸

DIE CHARAKTERISTISCHE LEHRE: TREUE GEGENÜBER DEM WORT GOTTES

Ungeachtet der Frage, ob die fundamentalistische Lehre überhaupt als eine Theologie zu betrachten ist, lassen sich zahlreiche Berührungspunkte mit den Positionen der orthodoxen protestantischen Tradition ausmachen. Sicherlich

⁸ Vgl. P. Gifford, *The Religious Right in Southern Africa*. Harare 1988, sowie F. Timmermanns, *La destra religiosa in Africa australe*, in: *Regno-documenti* II (1990), S. 341-346.

beeinflußten auch die Eigenheiten der verschiedenen protestantischen Konfessionen die Gestalt dieser Lehre. Doch darf andererseits nicht vergessen werden, daß der Fundamentalismus, insofern er sich die Positionen der Erwekkungsbewegung zu eigen machte, keinerlei konfessionellen Status beanspruchte und daher auch nie ein besonderes Interesse an der ökumenischen Bewegung zeigte. Als zentrales Glaubensbekenntnis gilt gemeinhin das 1878 verfaßte *Niagara Creed*. Wenn sich in der Folgezeit auch nicht alle Gruppierungen mit den chiliastischen Akzenten dieses Manifestes identifizieren wollten, so sind in ihm doch alle wesentlichen Elemente des fundamentalistischen Credo enthalten: die Dreieinigkeit, die Göttlichkeit Jesu Christi, die Jungfrauengeburt, die Versöhnung durch Christi Blut, die Wiederauferstehung des Erlösers sowie seine Wiederkunft am Tage des Jüngsten Gerichts. Besondere Beachtung findet auch der Gedanke der Erbsünde, der sich mit der Hoffnung verbindet, die Menschheit ließe sich in zunehmendem Maße vom Geiste Christi durchdringen. Denn inmitten einer Welt, die gedankenlos dem Jüngsten Tag entgegengehe, könnten sich nur diejenigen retten, die auf die Erlösung durch Christi Opfertod vertrauten. Das eigentliche Kernstück der fundamentalistischen Lehre, aus dem sich alle weiteren Aussagen ableiten, ist jedoch der Glaube an die Verbalinspiration und die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. So heißt es im ersten Artikel des *Niagara Creed*: »Wir glauben daran, daß uns die Heilige Schrift durch die Inspiration Gottes gegeben ist ... Wir verstehen diesen Begriff aber nicht in dem Sinne, in dem man ihn leichtfertigerweise auf die Werke des menschlichen Genies anwendet. Wenn wir von der Inspiration der Bibel sprechen, meinen wir damit, daß der Heilige Geist die wahren Worte des heiligen Textes dem heiligen Mann der Vergangenheit eingegeben hat. Und wir meinen damit, daß sich die göttliche Inspiration gleichmäßig über alle Teile dieses Textes ausdehnt, seien sie historischer, poetischer, lehrhafter oder prophetischer Natur; daß sie sich sogar auf die kleinsten Wörter, ja selbst auf den Tonfall des Wortes erstreckt, weil das Wort so in den Original-Handschriften geschrieben steht.«

Der jeweilige Autor erscheint nur noch als Sprachrohr des Heiligen Geistes. Seiner schriftstellerischen Arbeit wird keine Bedeutung mehr beigemessen, da ihm das Werk durch direkte göttliche Inspiration eingegeben worden ist. Die daraus abgeleitete Irrtumslosigkeit der Schrift erstreckt sich nach Ansicht ihrer Verfechter nicht allein auf den theologischen Gehalt der biblischen Botschaft, sie gilt auch für Ereignisse, Zahlen, zeitliche und geographische Angaben sowie für die Namen der verschiedenen Verfasser. Zur Verteidigung dieser Position bedient man sich stets desselben Argumentationsmusters: Wenn die Heilige Schrift in irgendeinem Punkte irre, wie könne sie dann noch als das wahrhaftige Wort Gottes gelten? Wenn sie tatsächlich Irrtümer enthalte, wie könne man dann ausschließen, daß sie nicht auch im Hinblick auf das Heilswerk Christi fehlerhaft sei? Wenn also die Fundamentalisten keinerlei Zweifel an der

zentralen biblischen Bedeutung und an der absoluten Wahrheit der Erlösungstat Christi dulden, so vor allem deshalb, weil sie der Heiligen Schrift in *allen* ihren Aussagen und in *jeder* Hinsicht vertrauen. Gerade der Glaube an die vollkommene Irrtumslosigkeit der Bibel, so versichern sie, unterscheide die wahren Christen von denjenigen, die sich nur als solche bezeichneten.

Woher aber läßt sich die Gewißheit nehmen, daß die Heilige Schrift das Werk göttlicher Eingebung ist und daher jeglicher Irrtum ausgeschlossen werden darf? Aus der Bibel selbst, werden die Fundamentalisten erwidern und zwei für sie zentrale Textstellen anführen. Zum einen 2 Tim 3,16-17: »Jede Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zu Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mann Gottes vollkommen sei, ausgestattet zu jedem guten Werk.« Und andererseits 2 Petr 1,20-21: »Dies aber erkennt zuerst, daß keine Schriftweissagung eine eigenmächtige Auslegung zuläßt. Denn niemals erfolgte eine Weissagung durch menschliche Willkür, sondern vom Heiligen Geiste getrieben, haben Menschen von Gott her geredet.«

Einer ernsthaften exegetischen Prüfung kann die fundamentalistische Deutung dieser Texte jedoch kaum standhalten.⁹ Schließlich ist es nicht legitim, die zitierten Textpassagen aus ihrem Zusammenhang zu lösen und die Traditionen der angesprochenen Gemeinden außer acht zu lassen. Wie dieses Beispiel verdeutlicht, ist die Auseinandersetzung zwischen den Fundamentalisten und den Vertretern einer historisch-kritischen Bibelexegese (Quellenkritik, Textgeschichte etc.) unvermeidlich. Zentrale Streitpunkte sind: die Aussagen des Schöpfungsberichtes, die Frage nach der redaktionellen Einheit des Pentateuch mit seinen verschiedenen Schichten (J, E, P, D), die zeitliche und personale Zuordnung des Deutero- und Tritojesaja (nach Ansicht der Fundamentalisten konnte Jesaja kraft göttlicher Eingebung exakt »voraussehen«, was sich erst zweihundert Jahre später ereignen sollte), die Datierung des Buches Daniel in die Zeit Antiochos' IV., die Quellenkritik der synoptischen Evangelien und insbesondere die Frage nach dem Verfasser des Johannesevangeliums.

Die Differenzen im Zusammenhang mit diesen oder ähnlichen Fragen erscheinen unüberbrückbar. Nicht allein, daß die Fundamentalisten den jeweiligen Ergebnissen der historisch-kritischen Exegese widersprechen, sie widersetzen sich grundsätzlich einer Interpretation, die von Hypothesen und kritischen Fragestellungen ausgeht. Wo immer sie der modernen Bibelexegese begegnen, unterstellen sie einen Verrat am Glauben und eine Kapitulation vor den pluralistischen Tendenzen der Zeit.

Die Irrtumslosigkeit der Schrift erscheint aber noch in anderer Hinsicht problematisch. Denn auch durch die Übertragung bzw. Übersetzung des »origina-

⁹ Vgl. das erste Kapitel bei J. Barr, *Escaping from Fundamentalism*. London 1984, S. 1-7: »Basic Thoughts about Biblical Inspiration and Authority«.

len« biblischen Textes erhöht sich die Gefahr möglicher Manipulationen und Fehler. So berufen sich die Fundamentalisten nicht mehr ausschließlich auf die *Kings James Version*, sondern zunehmend auch auf neuere Fassungen (z.B. RSV). In jüngster Zeit bemühten sie sich sogar um eigene, explizit »fundamentalistische« Fassungen. Aufgrund offensichtlicher redaktioneller Eingriffe sind diese Ausgaben allerdings äußerst unzuverlässig. Auch von dieser Seite also läßt sich die von J. Barr formulierte These erhärten, der Fundamentalismus sei in erster Linie eine religiöse Tradition, die sich der Heiligen Schrift als eines Schutzschildes bedient. Barr selbst betrachtet die »wörtliche« Auslegung der Bibel daher auch als eine »artifizielle« Aneignung der Wahrheit.

Einige Grundsätzliche Überlegungen

Positive Gesichtspunkte

Obleich sich der Fundamentalismus als ein überaus diffuses Konglomerat verschiedener Ideen und Vorstellungen präsentiert, hat er einige interessante, wenn nicht sogar positive Aspekte aufzuweisen. Leider gibt er durch den Fanatismus, die Einseitigkeit und die Verbitterung, mit der er gewisse Wahrheiten verfißt, ein Bild tiefsitzender Angst und Verunsicherung ab.

Die von den Fundamentalisten praktizierte »wörtliche« Interpretation der Bibel wird bereits durch die Heilige Schrift selbst bestätigt. Bekanntestes Beispiel ist das Verhalten der Makkabäer. Hatten sie sich in ihrem Glaubenseifer zunächst kampfflos hinschlachten lassen, um den Sabbat nicht zu entweihen (1 Makk 2,29-38), so vollzogen sie im Kampf gegen den Synkretismus mit Gewalt »die Beschneidung an den noch unbeschnittenen Kindern« im Gebiete Israels (1 Makk 2,46) und verfolgten diejenigen als »Übermütige«, »Sünder« und »Abtrünnige«, die sich nicht ihrem strengen Glauben unterwerfen wollten. Weitere Beispiele, etwa aus der Zeit Christi, erübrigen sich. Wortgetreue bzw. fundamentalistische Strömungen begleiten die gesamte Geschichte des Christentums. Die mit ihnen verbundenen Opfer und die durch sie provozierten Verformungen der religiösen Praxis sind hinreichend bekannt. Autorität und Glaubwürdigkeit der Bibel werden auf der anderen Seite aber auch von seiten der Kirche bekräftigt, so etwa in der Enzyklika *Providentissimus Deus* von Leo XIII. Und auch ich möchte in Übereinstimmung mit dem Vaticanum II hervorheben, daß Auslegung, Überlieferung und Lehramt nicht über dem Wort Gottes stehen, sondern von ihm eingesetzt sind und ihm dienen (DV 10).

»Der Behauptung der Verbalinspiration auf der Grundlage von 2 Tim 3,16 muß ohne Zweifel volle Gültigkeit zugesprochen werden ... Um so wichtiger erscheint es, die Unvergänglichkeit des Wortes Gottes als einer Leuchte auf dem Weg der menschlichen Geschichte wiederzuentdecken und die Heilige

Schrift in ihrer Totalität als Richtschnur unseres Glaubens und unseres Handelns zu bestätigen, gegen die Möglichkeit eines ›Kanon im Kanon‹, gegen die Gefahr einer Simplifizierung und gegen die Versuchung einer radikalen ›Entmythologisierung‹ ... Der Fundamentalismus warnt uns billigerweise vor den Degenerationserscheinungen der modernen Säkularisierung und sensibilisiert uns für jene Krisen, die aus der Vernachlässigung christlicher Werte resultieren oder die Folge verderblicher Irrtümer sind.«¹⁰

Der Fundamentalismus öffnet uns aber auch die Augen im Hinblick auf eine »immanente Eschatologie«, die die Verwirklichung des Gottesreiches der menschlichen Anstrengung und dem sozialen Fortschritt (»social gospel«) anheimstellt. Zugleich gemahnt er uns daran, die Bibel als einen Text zu respektieren, den der Mensch sich nicht selber gegeben hat. Die Heilige Schrift ist vielmehr ein bevorzugtes Instrument Gottes, durch das er zum Glauben aufruft und die Zukunft der Menschheit offenbart. Daher darf das exegetische und theologische Studium der Bibel auch niemals Selbstzweck sein. Es soll die Menschen in den Stand setzen, die Botschaft Gottes in umfassender Weise zu empfangen und ihr in angemessener Form zu antworten.

Daß sich die Fundamentalisten darüber hinaus um ernsthafte moralische Grundsätze bemühen und gefährdete traditionelle Werte zu bewahren suchen, ist ein Zeichen ihrer Achtung vor dem gelebten Glauben ihrer Vorfahren und dessen Überlieferungsformen. Auch ihre Betonung der persönlichen Erfahrung, ihr Insistieren auf der Inspiration des Heiligen Geist, darf als ein – zumindest teilweise – positives Element bewertet werden. Es bleibt allerdings zu fragen, wie sich eine quasi »normativ« verstandene Erfahrung mit dem normativen Anspruch der Heiligen Schrift vereinbaren läßt. Ein weiterer interessanter Aspekt betrifft das Phänomen des »neuen Bewußtseins« und der »Wiedergeburt« (man denke an den bekannten Ausdruck *born again*). Hier könnten sich vor allem diejenigen angesprochen fühlen, die nur aus alter Gewohnheit, nicht aber durch wirkliche *Bekehrung* dem christlichen Glauben angehören.

Problematische Aspekte

Eine Darstellung der umfangreichen und vielschichtigen Fundamentalismuskritik kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Ich möchte mich vielmehr darauf beschränken, einige Überlegungen von eher allgemeiner und existenzieller Natur anzustellen.

Problematisch erscheint vor allem die Vorstellung von der wörtlichen Inspiration der Bibel. Zur absolut zwingenden Instanz erhoben, fixiert sie die offenbarte Wahrheit in der materiellen Substanz des Wortes, ohne die Unzulänglich-

10 G. Ravasi, I gravi rischi del fondamentalismo, in: *Jesus* vom April 1990, S. 79.

keit und Kontingenz der menschlichen Sprache zu berücksichtigen. Auch der biblische Text ist eine »Übertragung«, die, von tatsächlichen Überarbeitungen und Korrekturen einmal abgesehen, durch ihren kulturellen Kontext bedingt ist. Die rigorose Gleichsetzung der *Bibel* mit dem *Wort Gottes* verrät ein zutiefst magisches Denken, das den theologischen Bezug zwischen beiden nicht zu erklären vermag. Es beschränkt sich vielmehr darauf, der Heiligen Schrift und ihrer Lektüre übernatürliche Kräfte zuzuschreiben. Die fundamentalistischen Führungspersönlichkeiten machen sich dieses Bibelverständnis nicht selten zunutze, um durch eigenmächtige Auslegung der Schrift die Hierarchie innerhalb ihrer Gemeinschaften zu festigen.

Das Argument der Fundamentalisten, mit der Infragestellung auch nur einer Aussage werde zwangsläufig auch die Gewißheit der zentralen biblischen Verheißung – unsere Erlösung durch Jesus Christus – in Mitleidenschaft gezogen, ist ebenfalls unzulänglich. Das Fundament des göttlichen Wortes ist nicht seine Irrtumslosigkeit, sondern Jesus Christus selbst, der uns in der biblischen Botschaft als das menschengewordene Wort des Erlösergottes begegnet. Sein Heilswerk wird durch die Heilige Schrift bezeugt; aber nicht durch ihre historisch determinierte Substanz, sondern durch das *testimonium Spiritus Sancti internum* (wie es im übrigen auch bei den Vätern der Reformation hieß). Diesem Zeugnis des Heiligen Geistes verdanken wir zugleich die »Überlieferung« und Anwendung der *Analogia fidei*. Jenseits eines apologetischen Historismus ermöglicht sie uns eine schrittweise Annäherung an die in den Texten offenbarte Heilswahrheit, damit wir diese verstehen, bewahren und ungetrübt leben können. Zudem darf man nicht vergessen, daß das Vaticanum II die Formel *sine errore* in ein positiveres Licht gerückt hat, indem es sie mit dem Gedanken des *salutis causa* verbindet. Von den Büchern der Schrift sei zu bekennen, so heißt es, daß sie »ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heils willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte« (DV 11). Nicht weniger bedeutsam ist aber auch die Aufforderung an den Schrifterklärer, er solle »sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte« (DV 12).

Eine andere Erwägung sollte in diesem Zusammenhang noch Beachtung finden. Die magische Hingabe an den Buchstaben macht es unmöglich, jene Teile der Bibel in angemessener Weise zu erklären, die aufgrund ihrer Sprache oder ihres Inhalts in völligem Widerspruch zu unzweifelhaften wissenschaftlichen Erkenntnissen stehen. Bekannteste Beispiele sind die Aussagen zur Geozentrik und zur Chronologie. Zum anderen gilt es zu bedenken, welchen Beitrag Textkritik und Hermeneutik zu einem lebhafteren Verständnis der Texte geleistet haben. Will man sich der heilstiftenden Kraft des Wortes Gottes öffnen, so muß an die Stelle einer statischen Idolatrie ein dynamisches Verständnis des »Buchstabens« treten.

Das ekklesiologische Defizit

Die fundamentalistische Ekklesiologie, wenn es eine solche überhaupt gibt, geht vollkommen in der eschatologischen Perspektive dieser Lehre auf. Daher wenden sich die Fundamentalisten auch gegen jede Form des Ökumenismus, führt er in ihren Augen doch nur zum religiösen Indifferentismus, wenn nicht sogar zu einem »grundsätzlichen Synkretismus«. Nur Gott, so betonen sie, könne die Einheit und Reinheit der Kirche wiederherstellen, einer Kirche, die unsichtbar und eschatologisch sei. Doch auch die Eschatologie der Fundamentalisten ist nicht frei von Vereinseitigungen. Ihre Erwartung konzentriert sich ausschließlich auf Jesus Christus; dabei verschweigt man vollkommen, daß er bereits zurückgekehrt ist bzw. fortwährend zu uns kommt. Die Folge ist die kompromißlose Ablehnung der Welt, insofern sie nicht auf Christus hin ausgerichtet ist. Daß diese Welt durch sein lebendiges Wort bereits gerichtet und durchsäuert ist, übergeht man, um stattdessen auf die Warnzeichen für ihr bevorstehendes Ende hinzuweisen. Dementsprechend interpretiert man auch die eschatologischen Stellen des Neuen Testaments als mahnende Vorausdeutungen auf den apokalyptischen Untergang. Reaktiviert wird auf diese Weise eine präkantianische Naturphilosophie, die, von der Unveränderlichkeit des Denkens und einer linearen Entwicklung der Natur ausgehend, die Koinzidenz von biblischem Wort und naturhaftem Ereignis beschwört. Negativ auffallen muß neben solchen eschatologischen Verengungen auch das völlige Schweigen der Fundamentalisten im Hinblick auf grundlegende »Vermittlungsformen« wie Taufe, Eucharistie und Autorität. Ein weiterer Kritikpunkt, der hier nicht weiter ausgeführt werden kann, betrifft schließlich die fundamentalistische Konzeption von Gut und Böse.

Der gesellschaftliche Kontext

J. Barr räumt im Vorwort zur zweiten Auflage seiner Fundamentalismus-Studie ein, daß er die Bedeutung psychologischer Faktoren für das Verständnis des Phänomens unterschätzt habe.¹¹ War es ihm 1977 noch abwegig erschienen, über psychologische Aspekte zu sprechen, so sah er sich nunmehr, nicht zuletzt aufgrund der Aussagen von Fundamentalisten selbst, dazu veranlaßt, seine ursprüngliche Einschätzung zu revidieren. In Gesprächen hatten ihm die Betroffenen Streß, Unsicherheit und das Verlangen nach starken Autoritäten als maßgebliche Motive für ihre Zuflucht zum Fundamentalismus gestanden.

Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von empirischen, sprachanalytischen und historischen Untersuchungen, die den engen Zusammenhang zwischen

¹¹ J. Barr, a.a.O., S. XI f.

fundamentalistischem Autoritarismus und Dogmatismus einerseits und Gemütszuständen der Angst und der Verunsicherung andererseits belegen.¹²

Ein Beispiel mag diese Verknüpfung veranschaulichen. In der Präambel der *Fédération Evangélique de France* heißt es: »Die F.E.F. will eine auf der Bibel gründende Bastion sein wider die Anfechtungen eines militanten Atheismus, ... eines den biblischen Glauben negierenden und zersetzenden Modernismus, ... eines zweifelhaften und aufdringlichen Ökumenismus, ... eines neuen und verderblichen Sektenwesens, ... einer fehlenden Vision für die Evangelisierung ...«¹³ Diese Zeilen dokumentieren in exemplarischer Weise die für den Fundamentalismus so charakteristische Abwehrhaltung: Religiöse, gesellschaftliche und kulturelle Herausforderungen bilden den Anlaß, sich zu einer neuen »Christenheit« zusammenzuschließen, der ausschließlich wahre und orthodoxe Gläubige angehören. Gemeinsam ist ihnen eine pessimistische Sicht der Dinge und der Wille, der Realität in dogmatischer Weise zu begegnen. Der Fanatismus resultiert also unmittelbar aus einer diffusen Angst, die nahezu apokalyptische Züge trägt.

Die Ergebnisse von psychologischen Studien und die Aussagen ehemaliger Fundamentalisten (v.a. in den USA) können diese Vermutung bestätigen. Aus noch nicht abgeschlossenen, aber nichtsdestoweniger aufschlußreichen Untersuchungen geht hervor, daß sich der Gemütszustand der Ex-Fundamentalisten vor allem durch folgende Symptome auszeichnet: depressive Schuldgefühle, verbunden mit chronischen Angstzuständen, geringes Selbstwertgefühl, Aversionen gegen festgefügte Strukturen und Autoritäten im Arbeitsleben und in der Freizeit sowie schließlich sexuelle Schwierigkeiten und Hemmungen. Der fundamentalistische Fanatismus erscheint also einmal mehr als das Produkt tiefgreifender Ängste und Befürchtungen. Dies würde zum einen die apokalyptischen, antikommunistischen und rassistischen Aktzente erklären, zum anderen aber auch die Affinität zu ökonomischen Konzepten bzw. Theorien, wie sie im »Evangelium des Wohlstands«¹⁴ beispielhaft zum Ausdruck kommen.

Richard Yao, Jurist und Gründer der *Anonymen Fundamentalisten*¹⁵, betont daher, daß eine eventuelle Behandlung der Geschädigten darauf abzielen müsse, sie wieder mit sozialer Verantwortung zu betrauen und ihnen eine objektive Analyse ihres individuellen Falles zu ermöglichen. Ihre gesellschaftliche Wie-

12 Vgl. die Belege bei A. Godin, *Du fondamentalisme comme attitude psychologique*, in: *Lumière et Vie* 37 (1988), S. 31-52. Die gesamte Ausgabe umfaßt im übrigen interessante Beiträge zu diesem Thema.

13 Zit. n. D. Alexander, *Fonctionnement orthodoxe et réaction à la modernité*, in: ebd., S. 92f.

14 Sein erklärter Prophet, der Texaner K. Copland, behauptet, daß der ökonomische Wohlstand ein Zeichen für die Güte Gottes sei. Obgleich seine Theorie nicht genuin fundamentalistisch ist, erfreut sie sich v.a. unter amerikanischen und südafrikanischen Fundamentalisten größter Beliebtheit.

15 Zu dieser in den USA weitverbreiteten Organisation vgl. A. Godin, a.a.O., S. 38-44.

dereingliederung sollte ein aktiver, graduell fortschreitender Prozeß sein, in dem Ideenvielfalt und Engagement eine ebenso wichtige Rolle spielten wie die Einsicht in die Unumgänglichkeit von Problemen und Zweifeln.

SCHLUßBETRACHTUNG

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Fundamentalismus aus dem Zusammenspiel von religiösem Glauben und spezifischen historischen Erfahrungen hervorgegangen ist. Am Anfang stand die *Reaktion* auf eine Reihe organisatorischer und politischer Revolutionen, die einschneidende gesellschaftliche Neuerungen zur Folge hatte. Heute sehen wir uns mit anderen Umwälzungen konfrontiert, die uns zu einem neuen globalen Gleichgewicht und zu bislang unbekannt Formen des Zusammenlebens zwingen. In dieser Situation suchen viele Menschen nach vermeintlichen »Sicherheiten«. Mit dem Rückzug auf verlässliche Fundamente glauben sie sich jenen Ängsten entziehen zu können, die das Ergebnis einer epochalen Krise sind. Vor diesem Hintergrund muß auch die jüngste Entwicklung des Fundamentalismus von einer rein religiösen Bewegung zu einem Sammelbecken politischer Strömungen und Interessen betrachtet werden. Das neue Gesicht des Fundamentalismus verrät dessen Verquickungen mit einer Reihe ähnlicher Erscheinungen wie Integralismus, Autoritarismus, Rassismus, Ethnozentrismus oder Militarismus. In seinem Denken bleibt der Fundamentalismus reaktionär, da er sich damit begnügt, die in einer Welt der vielen Gottheiten verbreitete Unsicherheit zu stigmatisieren.

Wir alle zeigen uns konsterniert angesichts einer komplexen Gesellschaft, die feste Bezugspunkte, wie man sie noch zu Zeiten der idealen »Christenheit« kannte, längst verloren hat. Viele träumen daher von einer Wiederbelebung dieser mythisierten »Christenheit« und laufen dabei Gefahr, die Zeichen der Zeit außer acht zu lassen. Der Glaube gerät auf diese Weise zu einem Kurzschuß, der sichere Lösungen anzubieten scheint, aber außerhalb der Geschichte steht.

Es besteht die Gefahr einer neokonstantinischen Verlockung, die Gefahr, daß die Kirche sich in einen jener multinationalen Konzerne verwandelt, die dem Leben einen Sinn zu geben versprechen. Eine solche Entwicklung wäre verhängnisvoll für den Glauben und für das Evangelium. Es wäre eine noch nie dagewesene Vergewaltigung des Heiligen.